

Kardinal Jozef Tomko. Rom, 9. Oktober 2002

Wenn wir den lebendigen
Glauben haben, wenn unser
ganzes christliches Leben auf
das innigste vereint ist mit dem
Leben Christi in der
Eucharistie, dann ist die
Heiligung des Alltags nichts
Unmögliches mehr.

08.10.2002

Wenn wir den lebendigen Glauben
haben, wenn unser ganzes

christliches Leben auf das innigste vereint ist mit dem Leben Christi in der Eucharistie, dann ist die Heiligung des Alltags nichts Unmögliches mehr. Wir werden sie als Kinder Gottes in unserem Leben verwirklichen: „Alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes“, sagt der heilige Paulus (Röm 8,14).

So wird unser gesamter Tagesablauf und jeder unserer Tage gleichsam zu einer Messe, in der sich Arbeit und Gebet im Grunde nicht mehr voneinander unterscheiden, weil beide – Arbeit und Gebet – sich in dem einen Opfer Christi verbinden, zu dem wir unsere Arbeit und unser Opfer als tägliche Gabe hinzufügen. Dann geschieht etwas Ähnliches wie in der heiligen Messe; dem Kelch mit Wein wird ein Tropfen unseres Wassers beigemischt, und dieser Wassertropfen geht auf in der einen eucharistischen Gabe, die wir mit

dem Priester zusammen darbringen,
wie es vor dem Gabengebet
ausdrücklich heißt: „Betet Brüder
und Schwestern, dass mein und euer
Opfer Gott, dem allmächtigen Vater,
gefalle.“

So heiligen wir unsere Arbeit und
bringen sie gemeinsam mit dem
Opfer des Sohnes Gott dem Vater dar.
Die eucharistische Symbolsprache ist
kein bloßer Ritus: dieser
Wassertropfen sagt etwas aus, und er
sagt sehr viel; dieser Wassertropfen,
das sind wir, und wir gehen auf in
der Gabe und dem Opfer Jesu Christi.